

Luzerns Einstand in Europa ist geglückt

Volley Luzern startet nervös, siegt am Ende aber in einem stimmungsvollen Spiel mit 3:1 gegen Luxemburgs Meister.

Stephan Santschi

An Ende standen sie alle in der Luzerner Bahnhofhalle. 400 Zuschauer waren gekommen, um sich die Premiere von Volley Luzern im Europacup anzusehen. Und dann war ihr Team nur noch einen Punkt vom ersten Sieg auf europäischem Parkett entfernt. «Uno! Uno!», hallte es durchs Rund, so wie üblich im Volleyball, wenn einem Team nur noch eine erfolgreiche Aktion zum Sieg fehlt.

Kurz darauf herrschte Partystimmung, Diekirchs Laurent Weber hatte seinen Service neben die Linie gesetzt. Die Luzerner gewannen damit das Hinspiel in der zweiten Qualifikationsrunde des Challenge-Cups mit 3:1. «Cool, dieses Publikum, es hat uns wirklich weitergebracht», sagte Captain Nick Amstutz. Und Trainer Liam Sketcher fand: «Es war wie in den Playoffs. Ich wünschte mir, es wäre jedes Mal so hier.»

Gegner fliegt kurzfristig einen Russen ein

Bevor der Vollerfolg in trockenen Tüchern war, hatten die Einheimischen allerdings einen Fehlstart wegzustecken. Der erste Satz nämlich, der ging an den luxemburgischen Meister. Vor allem der Service und die Blockarbeit waren zu Beginn mangelhaft, hie und da war auch Nervosität zu spüren. «So ist das halt, wenn man den Gegner davor nie persönlich gesehen hat», sagte Trainer Sketcher.

Die Mannschaft aus Diekirch, von Teammanager Josef Wicki im Vorfeld als «Black Box» bezeichnet, war ein neuer Gegner für die Luzerner, von dem es keine Videosequenzen auszuwerten gab. Und der kurzfristig noch einen 1,97 Meter grossen Russen einflieg. «Von ihm erfuhr ich erst am Dienstag, einen Tag vor dem Spiel also», verriet Sketcher. Und genau dieser Russe, Alexander Shmelev mit Namen, machte den Luzernern mit seinen harten Aufschlägen und den wuchtigen Abschlüssen durch die Mitte immer wieder Probleme.



Volley Luzern (im Angriff) hat mit dem Gegner aus Luxemburg keine Probleme.

Bild: Jakob Ineichen (Luzern, 13. November 2019)

«Cool, dieses Publikum, es hat uns wirklich weitergebracht.»

Nick Amstutz
Luzern-Captain

Je länger die Partie dauerte, umso besser kam Volley Luzern aber ins Spiel. «Wir brauchten eine Weile, bis wir den Rhythmus fanden», analysierte Sketcher. «Was passierte, wenn wir ihn gefunden haben, sah man im letzten Satz.» 25:18 ging dieser an sein Team, nie geriet es in dieser Phase noch in Gefahr, den Sieg aus den Händen zu geben. Zwischen dem verlorenen Startsatz und dem lockeren Finish lagen aber noch zwei Durchgänge, die von den Luzernern Schwerarbeit forderten. Im zweiten Satz wehrten sie einen Satzball ab, ehe Shonari Hepburn mit einem Block den 27:25-Teilerfolg sicherstellte.

Der Aufsteiger kommt

Bereits am Sonntag geht es weiter für Volley Luzern: Dann trifft die Mannschaft von Trainer Liam Sketcher in der Meisterschaft zu Hause auf Traktor Basel (17 Uhr, Bahnhofhalle). Der Aufsteiger der letzten Saison hat bisher zwar alle seine sechs Spiele verloren, zweimal allerdings erst im Tiebreak. «Wir werden diesen Gegner nicht auf die leichte Schulter nehmen dürfen», warnt Sketcher. Klar aber ist, dass für die Luzerner im Kampf um einen Platz in den Playoffs nur ein Sieg zählt. (ss)

Und im dritten Satz brachte sie ein Durchhänger mit 17:19 in Rückstand, ehe sie noch ein 25:22 erzwingen konnten.

Dominik Fort – die Zuverlässigkeit in Person

Unter dem Strich verfügte Volley Luzern über das ausgewogenere Kader. Wenn einer schwächelte, sprang ein anderer in die Bresche. Hätte trotzdem ein Akteur besondere Erwähnung verdient, wäre dies Dominik Fort. Der 30-jährige Tscheche war die Zuverlässigkeit in Person, stand offensiv wie defensiv seinen Mann. Und liess sich auch in heiklen Momenten nie aus der Ruhe bringen. Die Fassung von

Beginn weg wahren, so lautet denn auch die Devise für das Rückspiel am Donnerstag, 28. November. Dann kann Luzern eine weitere Premiere schaffen und erstmals eine Runde im Europacup überstehen. Der Lohn im Dezember wäre das Aufeinandertreffen mit dem französischen Spitzenklub Montpellier.

Volley Luzern – Diekirch 3:1
Bahnhofhalle. – 400 Zuschauer. – Spieldauer: 106 Minuten. – Sätze: 23:25, 27:25, 25:22, 25:18. – Luzern: Amstutz, Köppli, Fort, Jucker, Hepburn, Buivids, Gautschi (Liberio); Döös Traagstad, Perezic. – Diekirch: Glesener, Abreu Lopez (Liberio), Mather, Pavelka, Terence, Shmelev, Ney/Wagner, Ginter, Weber, Jacobs.

Meyers Interview bleibt rätselhaft, Häberli war nur mal kurz weg

Beim FC Luzern trainiert das in der Nati-Pause reduzierte Team mit Thomas Häberli, derweil schon neue Trainernamen die Runde machen.

Das Interview mit Luzern-Sportchef Remo Meyer nach der 1:2-Heimleite gegen Servette hat hohe Wellen geschlagen. Wie noch nie hatte der sonst zurückhaltende 39-jährige Ex-Profi Kritik geübt, Trainer Thomas Häberli und die Leistungen der Mannschaft getadelt. Drei Niederlagen in Serie wurden bereits Häberlis Vorgänger René Weiler im Februar zum Verhängnis. Nur neun Monate später deutet alles darauf hin, dass auch die Zeit des Ballwilers Häberli beim FC Luzern bald abgelaufen ist.

Was der Sportchef mit dem Rundumschlag gegen seinen wichtigsten Mitarbeiter bezwe-

cken wollte, bleibt rätselhaft. Für einige war es der ultimative Weckruf, für die meisten eine Demontage des Coaches, wie man das sonst nur im Wallis, in der Türkei oder in Italien erlebt.

Trainer ohne Job-Sicherheit bis zum nächsten Spiel

Remo Meyer will sich immer noch nicht äussern. Er bleibt bei seinen Aussagen im erwähnten Interview («zentralplus»), der Sportchef spricht nur intern. Offiziell stehen ihm dafür nur noch zwei Verwaltungsräte zur Verfügung: Präsident und Geschäftsführer Philipp Studhalter sowie Geldgeber Josef Bieri. Bekannt-

lich befindet sich derweil Mehrheitsaktionär Bernhard Alpstaeg mit den ebenfalls zurückgetretenen Verwaltungsräten Marco Sieber, Hans Schmid und Samih Sawiris in einem selbstzerstörerischen Kampf um die Besitzverhältnisse des Traditionsklubs.

Weil sich Meyer ohne Not aus dem Fenster lehnte und Häberli bis über die Nati-Pause hinaus keine Job-Garantie gibt, ist nun auch unklar, wer den FCL in zehn Tagen im nächsten Meisterschaftsspiel coacht. Am Samstag nächster Woche geht's für die auf Platz 7 stehenden Innerschweizer auswärts gegen den vierthplatzierten FC Zürich.

Häberli weiss zwar nicht, ob er Ludovic Magnin dann gegenübersteht, aber den FCZ-Trainer hat er am Dienstag in Gümli-Genève getroffen. Ein obligatorischer Trainerkurs für Inhaber der Uefa Pro Lizenz stand auf dem Programm. Häberli war also nur kurz mal einen Tag weg, das Training leitete Assistent Manuel Klöckler. Gestern übernahm der angezählte Cheftrainer wieder, zwei Einheiten standen auf dem Programm.

Bei der Trainertagung konnten sich die Coaches übrigens von der strukturierten Arbeitsweise von Eishockey-Nationaltrainer Patrick Fischer inspirie-

ren lassen. René van Eck, der FCL-Aufstiegstrainer von 2006 mit Kultstatus bei den Fans, war begeistert von Fischers Vortrag.

Van Eck würde für Luzern seine Mähne abschneiden

Der 53-jährige Holländer würde übrigens per sofort auf die Allmend zurückkehren, wenn er denn könnte. Alpstaeg hatte aber schon vor Jahren gesagt, dass René van Eck mit den langen und wilden Haaren unter ihm in Luzern nicht eingestellt werde. Van Eck wiederholte, was er bereits damals gesagt hatte: «Sobald mir Alpstaeg und der FCL einen Vertrag geben,

lasse ich mir die Mähne abschneiden.» Gestern flog er zurück nach Rotterdam, wo er seit Juni und dem selbst beendeten FCZ-Engagement wieder lebt.

Andere, realistischere Namen für die im Raum stehende Nachfolge von Häberli machen die Runde. Zum Beispiel der Name von Stéphane Henchoz (vorher Sion und Xamax). Urs Meier (früher FCZ und Rapperswil) soll gute Kontakte zu Meyer haben. Auf dessen Liste sollen weit oben Thun-Trainer Marc Schneider sowie Kriens-Coach Bruno Berner stehen.

Daniel Wyrtsch